

Mediengeschichten: *Übersetzung*

Simon Spiegel: Utopias in Nonfiction Film

Cham: Palgrave Macmillan 2021, 324 S., ISBN 9783030798239, EUR 107,85

Simon Spiegel: Bilder einer besseren Welt: Die Utopie im nichtfiktionalen Film

Marburg: Schüren 2019, 424 S., ISBN 9783741003400, EUR 48,- (OA)

(Zugl. Habilitation an der Universität Bayreuth, 2018)

Simon Spiegels Habilitation *Bilder einer besseren Welt: Die Utopie im nichtfiktionalen Film*, die innerhalb der Schüren-Buchreihe „Zürcher Filmstudien“ als Band 40 von Jörg Schweinitz und Margrit Tröhler herausgegeben wurde, ist 2021 nun auch auf Englisch unter dem Titel *Utopias in Nonfiction Film* erschienen.

Spiegel holt hier zum Rundumschlag im Sinne eines „Denkens nach Vorn“ (Ernst Bloch) aus, von dem man – ob des großen Wissens und der interdisziplinären Breite der utopischen Fachkenntnis – fast erschlagen wird. Die Utopieforschung an sich fand oder findet eher in der Literaturwissenschaft, der Politologie und der Soziologie statt. Ansätze, die sich dem Film widmen, und auch noch aus einer filmwissenschaftlichen Perspektive, sind eher rar gesät.

Dies sowie der Habilitationshintergrund sorgen somit für eine sehr großformatige Arbeit. Lustig ist deshalb im Fazit der Satz, der hier schon im Vor-

feld zur Beruhigung angeführt werden soll: „But if only one viewer became active after going to the cinema and followed one of the examples shown, the film probably achieved more than entire libraries of academic literature on utopia“ (S.277).

Spiegel hat durchaus auf seiner Seite, dass es kaum rein filmwissenschaftliche Literatur zum Thema gibt, denn insofern ist es eine besondere, späte und insgesamt ertragreiche Lücke, die er hier zu schließen versucht. Großer Vorteil: Enthalten ist eine übersichtliche Gliederung in zwei Teilen, utopisches Konzept und utopische Filme, wobei ersteres reüssiert, da hier ein sinnvoller Vierschritt über das Utopische (allgemein), den Film, das Dokumentarische sowie das Semiopragmatische nachvollzogen werden kann. Im zweiten Teil geht es in die detaillierte Analyse utopischer Filme, über den sozialistischen Zukunftsfilm und Nazi- und Sowjet-Propaganda-Filme hin zu urbanen und

post-klassischen Utopien. Es handelt sich um einen komplexen Utopiebegriff, der hier auf den Film übertragen wird und dafür sorgt, das vermeintlich Erwartbares aus dem Spielfilmbereich hinten über fällt.

Die Utopie als Zukunftsentwurf einer Lebensform oder Gesellschaftsordnung, die nicht an gegebene Bedingungen gekettet ist, erhält bei Spiegel eine besondere Schärfung. Der im altgriechischen Begriff der Utopie mitgemeinte ‚Nicht-Ort‘ greift auf vielfältige Weise: Im Noch-nicht und Nicht-mehr von Kritik, Möglichkeiten, gesellschaftlichen Lösungen und Konzepten, aber eben auch im (noch) nicht vorhandenen, aber erhofften und dergestalt visionierten Raum an vielen Orten oder Stellen. Spiegel arbeitet so fortwährend das Positive gegenüber der Dystopie heraus, wobei die Fragen der Realisierbarkeit immer mitschwingen. Eines der interessantesten Argumente ist dabei, dass er dem Spielfilm keine bis nur geringe Eignung für utopische Thematiken ausstellt, sodass eben Dokumentar- und Propagandafilme in den Untersuchungsfokus rücken. Da er die Utopie als Genre im Sinne einer eher heuristischen Kategorienfunktion versteht, ist es spannend, zugleich darauf hingewiesen zu werden, dass es eigentlich unmöglich sei, ein neues Genre zu entdecken. Hier wird das Buch ja vielleicht zur vollzogenen Utopie, falls das denn überhaupt erlaubt ist – zumindest als mögliche Umgestaltung von Filmgeschichtsteilen. Toll

ist dabei der Bogen von der Utopietheorie zur Dokumentarfilmtheorie, bei welcher es weniger um die durch den Film entworfene Welt geht als vielmehr um den Status und das Verhältnis des filmischen Bildes zur vorfilmischen Realität. So wird auch der Dokumentarfilm selbstverständlich als Form betrachtet, für die narrative und dramaturgische Prinzipien ausschlaggebend sind und sein müssen. Fragen der Wahrhaftigkeit sind so nur ein Fokus, aber eben nicht der alleinige, sinnvollerweise. Und dann wird die ganze Utopiedarstellung zu einer Frage der Semiopragmatik: aktivierender Lektüremodus – *yes or no?* John Griersons Definition des Dokumentarfilms als *creative treatment of actuality* (vgl. „The Documentary Producer [1933].“ In: Kahana, Jonathan [Hg.]: *The Documentary Film Reader: History, Theory, Criticism*. New York: Oxford UP 2016, S.215-216) dient Spiegel für den entscheidenden Punkt: Die Wirklichkeit ist nicht einfach nur Lieferant von Material, sondern ein Ort, dessen Handlungen Folgen zeigen und zeitigen gleichermaßen. Und der Spielfilm? Dieser ist einfach nicht ganz Teil dessen, insofern für die Utopie natürlich etwas uninteressanter. Aber dennoch: Er kann ebenso auf das Menschen-gemachte hinweisen. Wichtiger wird im utopischen Film jedoch immer das Denken nach vorn sein: auf Veränderungsmöglichkeiten beharren, unbedingt.

Tina Kaiser (Marburg)